

Meilen, 1. Mai 2011

Heute habe ich zusammen mit meiner Frau an der Landsgemeinde als Zuschauer teilgenommen. Die ganze Vorgehensweise und die Eingangsrede des Landammanns hat uns sehr gut gefallen. Als

Echo heben wir gerne folgendes hervor:

- 1) Der Landammann hat die erstmaligen Teilnehmer besonders begrüsst und sich auch bei den Älteren bedankt, dass sie kommen und damit auch zum Ausdruck gebracht, dass sie Verantwortung für das Gemeinwohl übernehmen.
- 2) Der Landammann hat die Bedeutung des föderalen Aufbaus der Schweiz hervorgehoben und die Bedeutung des Ständerats als eigenständige Vertretung der Kantone.
- 3) Der Landammann hat sehr klar und deutlich die falsche Bevorzugung der Städte dargelegt, die unter anderem durch das NFA (Neuer Finanzausgleich) angefangen hat. Die Hervorhebung der Städte als sogenannter Motor der Entwicklung ist mit der Geschichte der Schweiz nicht zu rechtfertigen. Deshalb haben wir uns gefreut, dass der Landammann Appenzeller auch ausserhalb des Kantons Beachtung geschenkt haben, um so das echtes Selbstbewusstsein zu stärken. Ebenso hat er sehr geschickt darauf verwiesen, wie schwer es Zürich und Bern schon vor 500 und 600 Jahren gefallen ist, das Appenzell ernst genug zu nehmen.
- 4) Ebenso hat der Landammann grossen Wert auf die Eigenständigkeit gelegt, die der Einheitlichkeit widerspricht, die nur für einen zentralistischen Staat so bedeutend ist.
- 5) Ebenso hat der Landammann mit seiner ganzen Haltung deutlich gemacht, dass das freie Wort gefragt ist und der freie und verantwortliche Bürger im Zentrum der ganzen Veranstaltung steht. In diesem Zusammenhang haben wir auch festgestellt, dass der langsame Einmarsch und die Ernsthaftigkeit in allen Gesichtern bis hin zu den kleinen Jungen neben den Fahenschwingern dem Anlass das richtige Gewicht verliehen hat: Hier entscheidet der Souverän, die versammelten freien Bürger treten aus eigener Verantwortung zusammen und bestimmen das Gemeinwesen. Nicht in Hektik und durch emotionale Aufheizung wie durch Beifall, sondern durch ruhiges Betrachten der Situation, wofür jeder und jede sich selbst erziehen muss. Ein Akt, der ähnlich den Gemeindeversammlungen in der Schweiz, dem bevormundeten Bürger in der ganzen Welt aufzeigt, dass es ein Modell gibt, in dem der einzelne Herr seiner selbst ist. Man könnte sogar sagen, dass der Mensch hier seine Würde leben kann, gemeinsam mit anderen sein Schicksal in die Hand nehmen zu können.
- 6) Der Schwur von Landammann und Landmännern und Landfrauen, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, nur seinem Gewissen nach zu handeln und kein Geld zu nehmen, um sich beeinflussen

zu lassen mit dem Hinweis darauf, dass es eines der grössten Verbrechen ist, sich gegen das Gemeinwohl zu wenden, ist für die Bürgerinnen und Bürger überall in der Welt ein Vorbild, wie man Grundlagen schafft, um trotz immer bestehender Meinungsverschiedenheiten möglichst nahe der besten Entscheidung für möglichst alle zu kommen.

7) Wir freuen uns, dass in Appenzell Innerrhoden dieser Ablauf nicht einfach eine Tradition ist, sondern durch den Landammann - mit vielen Äusserungen über die Bedeutung des Vorgangs - und sicherlich auch viele andere zu einem gelebten Beispiel einer echten Demokratisierung in der Welt wird. Die Rückgabe der Verantwortung des Landammanns in die Hände der Landmänner und Landfrauen bevor dieser wiedergewählt wird, zeigt diesen Respekt und macht deutlich, dass die Selbstregierung existiert und nicht erst vom Volk eingefordert werden muss.

8) Als Psychologen stellen wir fest, dass in ländlicheren Regionen viel mehr Bereiche des Zusammenlebens ehrenamtlich und unspektakulär erfüllt werden, die in den Zentren bezahlt werden. Wir denken dabei auch an die Kultur, an Theatergruppen, an Vereine und Vereinigungen aller Art, an Hilfsdienste aller Art. Es ist unserer Ansicht nach nicht richtig, dass die Zentren behaupten, sie würden grundsätzlich mehr Lasten erfüllen müssen und bräuchten deshalb vom Land Tributabgaben. Die Städte könnten ja auch in den Landregionen nachfragen, wie man verschiedene Probleme besser und gemeinschaftlicher löst und sich damit befassen, wie sie ländlicher werden. Es bräuchte Entwicklungshilfe vom Land für die Städte. Dazu gäbe es viel zu sagen: Nur eines. Seit etwa 15 Jahren gibt es in ganz Europa (oder der ganzen Welt?) eine Stadtentwicklungstheorie, die besagt, dass eine Stadt so viel Künstler aller Art anziehen müsste wie möglich und dadurch die Stadt attraktiv wird. Das hat sich als falsch erwiesen, hat aber sehr viele Städte zu grossen Ausgaben getrieben. Es gibt keinen Grund dafür, dass jetzt das Land diese hohe Anzahl an sogenannten Kulturinstitutionen bezahlen sollten, die von niemandem auf ihren Wert überprüft werden. Zudem sind diese sogenannten Kulturinstitutionen nicht einfach Kultur, sondern von bestimmten politischen Zielen geprägt, die jetzt immer öfter vom Land bezahlt werden sollen, obwohl es gar nicht in deren Interesse liegt.

Weiterhin könnte die Landschaft genauso legitim fordern, dass sie einen Ausgleich verlangt für die Benutzung der vom Land gepflegten Landschaft durch die Städte, die offenbar ihren Bürgern nicht genug Ruhe und Ausgeglichenheit geben kann.

Diethelm Raff  
Präsident Verein für direkte Demokratie, Meilen  
[www.direkte-demokratie.ch](http://www.direkte-demokratie.ch)